

Feedback

Bibliografie:

Ilse Schritteser und

Claudia Schuchart: Editorial.

journal für lehrerInnenbildung, 19 (1), 7-12.

https://doi.org/10.35468/jlb-01-2019_edi

Gesamtausgabe online unter:

<http://www.jlb-journallehrerinnenbildung.net>

<https://doi.org/10.35468/jlb-01-2019>

ISSN 1681-7028 (Printausgabe)

journal für lehrerInnenbildung

j l b
no. 1
2019

EDITORIAL

Ilse Schritteser
Claudia Schuchart

Feedback gilt als wirkmächtiger Faktor im Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden und ist als wesentlicher Anteil von Lehrer*innenprofessionalität zu verstehen (Hattie & Timperley, 2007; Helmke, 2017). Das Einholen von Rückmeldungen stellt ein zentrales Prinzip von erfolgreichem Unterricht dar. Damit sind jedoch nicht nur Rückmeldungen der Lehrenden an die Lernenden gemeint, sondern auch Feedback der Schülerinnen und Schüler an die Lehrkräfte. Beide Formate von Feedback tragen zum Gelingen von Lernen und Unterricht bei. Im vorliegenden Heft befassen wir uns daher mit Variationen zum Thema und versuchen damit einen Einblick in den aktuellen Diskurs und dessen Relevanz für die Lehrer*innenbildung zu geben.

Susanne Buch gibt in ihrem Artikel einen ersten Überblick über theoretische Grundlagen und empirische Erkenntnisse zum Thema und arbeitet die allen Bestimmungsversuchen von Feedback gemeinsame Funktion heraus, über den Lernstand in Bezug auf ein zu erreichendes Ziel zu informieren und Hinweise zur Verringerung der Diskrepanz zwischen dem aktuellen Lernstand und dem angestrebten Lehr- bzw. Lernziel zu geben. Das breite Spektrum der Feedbackformate reiche dabei lt. Autorin von unmittelbarer und impliziter Rückmeldung, etwa durch körpersprachliche Signale wie Stirnrunzeln bis hin zu expliziten, elaborierten schriftlichen oder mündlichen Feedbackformen. Für die Effekte von Feedback sei die Befundlage jedoch heterogen. Eine einfache Antwort auf die Frage nach wirkungsvoller Feedbackgestaltung sei daher kaum möglich. Einige allgemeine Prinzipien ließen sich allerdings durchaus feststellen – unter anderem etwa, dass Feedback zielbezogen informieren sollte, an die jeweilige Situation anzupassen und motivationsförderlich zu gestalten wäre sowie insgesamt dann gewinnbringend erlebt werde, wenn seitens der Feedbackgeber*innen Lernen aus der Perspektive der Lernenden betrachtet würde.

Klaus Zierer, Benedikt Wisniewski, Christina Schatz, Denise Weckend und Andreas Helmke gehen in ihrem Artikel der Frage nach, ob und wie Feedback die Qualität von Unterricht verbessern könne. Aus der Sicht der Bildungsforschung wird zunächst ein Blick auf die Wirksamkeit von Feedback für schulische Lernprozesse geworfen. Unter anderem werden Erkenntnisse von John Hatties Meta-Studie, Visible Learning (Hattie, 2009) zur näheren Betrachtung dieser Fragestellung herangezogen. Feedback sei demnach, so die Autoren, nicht nur als Rückmeldung der Lehrenden an die Lernenden zu verstehen, sondern vielmehr ein wechselseitiger Prozess, in dessen Verlauf die Rückmeldeschleife

der Lernenden an die Lehrenden für die Qualität von Unterricht von besonderer Bedeutung für Lehrer*innenprofessionalität zu betrachten sei. Entscheidend dabei sei, dass Lehrende die Rückmeldungen der Lernenden selbst als bedeutsam für die Weiterentwicklung ihres Unterrichts erachten, um das eigene professionelle Handeln auf dieser Basis laufend weiter zu entwickeln.

Im Artikel von *Sarah Piel und Claudia Schuchart* geht es um eine besondere Facette von Feedback, nämlich darum, dass Rückmeldungen schichtsensibel zu gestalten seien, wenn sie ihre volle Wirkung entfalten sollen. Die Lehrer*innenbildung spiele für diesen Aspekt nicht nur deshalb eine besondere Rolle, weil zukünftige Lehrende in ihrem Studium auf die Diversität der Schülerpopulationen vorzubereiten seien, sondern auch weil die Studierendenpopulation im Lehramtsstudium selbst an Heterogenität zunehme, da Lehramtsstudiengänge von Studierenden aus so genannten schulbildungsfernen Elternhäusern häufiger als andere Studiengänge gewählt würden. Gerade diese Studierenden aber seien auf explizites Feedback besonders angewiesen. Diese betrachten die Autorinnen in der Folge aus der Perspektive des Pädagogischen Codes nach Basil Bernstein. Während Studierende mit schulbildungsnahem Habitus in der Lage seien, intuitiv auf eine passende Decodierung zurück zu greifen, seien Angehörige schulbildungsferner Herkunftsgruppen auf die Offenlegung des dominierenden Codes angewiesen. Vor diesem Hintergrund erläutern die Autorinnen schließlich konkrete Ansprüche an schichtbezogenes Feedback in der Hochschullehre.

Judith Schellenbach, Stefan Riedel und Michael Rochnia befassen sich in ihrem Beitrag mit dem Nutzen von Lerntagebüchern als Feedbackinstrument im Rahmen des Praxissemesters. Der Einsatz der Lerntagebücher habe zum Ziel, eine tragfähige Verknüpfung der in der Praxis gemachten Erfahrungen mit dem angeeigneten Wissen zu fördern. Aufgabe der Dozierenden bestehe dann darin, den Studierenden Rückmeldung auf die im Lerntagebuch festgehaltenen Erfahrungen zu geben, um Lerngelegenheiten der Reflexion zu eröffnen. Gemessen an den Hattie-Kriterien (Where am I going? How am I doing? Where to next?, Hattie, 2009) zeigten die Ergebnisse einer in diesem Rahmen durchgeführten Evaluationsstudie, dass die Dozierenden überwiegend effektives Feedback geben, dass sich jedoch auch eine gewisse Rollenunklarheit der Dozierenden feststellen ließe, die sich durch das komplexe Zusammenspiel der am Praxissemester beteiligten Institu-

tionen erbe. Eine Unterstützung der im Praxissemester eingesetzten Dozierenden durch gezielte Weiterbildungsangebote sei deshalb empfehlenswert, wird abschließend konstatiert.

Marlit Annalena Lindner wendet sich dem Thema Tests in der Hochschullehre und der Rolle des in den Tests eingesetzten Aufgabenformat als Feedbackfacette zu. Häufig würden Studierende erst in der Abschlussprüfung summativ Rückmeldung über ihren Lernerfolg bzw. auch -misserfolg erhalten. Lernbegleitende formative Tests stellen demgegenüber die Möglichkeit dar, potentiell negativen Prüfungsergebnissen entgegen zu wirken, falls mit lernwirksamen Aufgabenformaten gearbeitet würde. In der Folge werden eine Reihe möglicher Aufgabenformate von offenen Fragen über geschlossene Formate wie etwa Multiple-Choice Tests bis hin zu von den Studierenden selbst erstellten Testfragen für einzelne Inhalte vorgestellt und deren Potenzial sowie auch die Nachteile diskutiert. Insgesamt wird festgestellt, dass begleitende formative Tests mit entsprechend anspruchsvollen Aufgabenformaten einen substanziellen Beitrag zum Studienerfolg leisten können und dass daher die Lehrenden zu motivieren wären, sich vermehrt mit dieser Lernmethode vertraut zu machen.

Alexander Schmölz und Daniel Handle-Pfeiffer nehmen Formate von Feedback, die in universitären Großlehrveranstaltungen eingesetzt werden können in den Blick und stellen Beispiele für konkrete Umsetzungen vom automatisierten online Feedback bis hin zu Peer Feedback und Präsenzformaten vor. Anhand der gegebenen Beispiele wird aufgezeigt, wie verschiedene Feedbackformen unter anderem durch technologische Unterstützung zur Aktivierung der Studierenden beitragen und damit den Lernerfolg sichern können.

Bernhard Hemetsberger wendet sich dem Thema der Leistungsbeurteilung als der herkömmlichsten und für schulische Kontexte verpflichtenden Form von Rückmeldung zum Lernerfolg zu. Die doppelte Funktion der Leistungsbeurteilung – nämlich innerschulisch-pädagogischen Bezugsnormen zu dienen und ebenso außerschulische Informationsbedürfnisse von Eltern und Arbeitgeber*innen zu befriedigen – führe zu einer komplexen und teilweise widersprüchlichen Gemengelage, da Leistungsbeurteilungen sowohl Diagnose und Motivation wie auch Zuweisung zu bzw. auch Verhinderung von Bildungskarrieren nach sich ziehen und sich die Einzelfunktionen zuweilen gegenseitig behindern würden. Hemetsberger kommt im Durchgang durch historische Wandlungen der Beurteilungsformen zu dem Schluss, dass

außerschulische Informationsnotwendigkeiten bestehen und damit auch der Bestand der Ziffernnoten pragmatisch zu sehen sei, diese aber notwendig pädagogisch bedeutsam zu machen wären, indem sie nicht nur als bloß abschließende Information, sondern immer auch als Ausgangspunkte für weiteres Arbeiten und Fördern zu gestalten seien.

Stefanie Lietzes Beitrag beschäftigt sich mit den Möglichkeiten, die durch Teamteaching für eine lernförderliche Fehler- und Feedbackkultur eröffnet werden. Lietze plädiert im Anschluss an vorliegende Evidenzen für eine offene Fehlerkultur, deren Basis das Geben von informativem Feedback darstellt. Durch eine nachvollziehbare Analyse des Fehlers werde nämlich nicht nur die richtige Lösung besser verstanden, sondern werden auch diejenigen Fähigkeiten vertieft, die zur Lösungsfindung führen. In der Folge wird aufgezeigt, wie Teamteaching zur Entwicklung einer den Lernerfolg unterstützenden Fehler- und Feedbackkultur führen kann.

Katharina Resch widmet sich im Stichwort der Herkunft und der Begriffslandschaft des Feedbackbegriffs und betont einmal mehr die Relevanz von Feedback für die Konzeption von Aufgaben, für die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen und für die Förderung von selbstbestimmtem Lernen. Für die Lehrer*innenbildung spiele ein informierter Umgang mit Feedback insofern eine wesentliche Rolle, als Leistungsrückmeldungen und ihr bewusster Einsatz zur Lernförderung eine zentrale professionelle Anforderung für Lehrkräfte darstellt.

Wir hoffen, mit der vorliegenden Beitragssammlung ein spannendes Heft zusammengestellt zu haben und wünschen viel Vergnügen beim Lesen.

Literatur

- Hattie, J. (2009). *Visible Learning. A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement*. London: Routledge.
- Hattie, J. & Timperley, H. (2007). The Power of Feedback. *Review of Educational Research*, 77 (1), 81-112.
- Helmke, A. (2017). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts* (7. Aufl., Schule weiterentwickeln – Unterricht verbessern. Orientierungsband). Seelze: Klett-Kallmeyer.

Ilse Schritteser, Dr., Univ.-Prof.
am Institut für Bildungswissenschaft und
am Zentrum für LehrerInnenbildung
der Universität Wien.
Arbeitsschwerpunkte:
Schul- und Unterrichtsforschung,
Lehr- und Lerntheorien,
Professionalisierungsforschung,
Lehrer*innenbildung

ilse.schritteser@univie.ac.at



Claudia Schuchart, Dr., Prof.
am Institut für Bildungsforschung
an der Bergischen Universität Wuppertal.
Arbeitsschwerpunkte:
Entstehung sozialer Ungleichheiten
auf Mikro-, Meso- und Makroebene,
Wirkung von Schulsystemstrukturen

schuchart@uni-wuppertal.de

